

Transfer in Sozialsystemen: Theoretische Überlegungen

I Information, Kommunikation, Wissen, Handlung – Elementare Phänomene in Sozialsystemen

Im Vokabular der Sozialwissenschaften existieren eine Reihe von Begriffen, wie beispielsweise *Information*, *Kommunikation*, aber auch *Handlung* und (vielleicht) *Wissen*, in denen die elementaren Phänomene beschrieben werden, die in Sozialsystemen laufend vorkommen und die gleichsam konstitutiv für den Aufbau von Sozialsystemen sind. Es gibt in Sozialsystemen immer mindestens zwei soziale Einheiten, man kann auch von Selektoren sprechen, zwischen denen sich ein Geschehen abspielt, das diese elementaren Vorgänge in sozialen Systemen verkörpert.¹ Jedes soziale Geschehen zwischen mindestens zwei sozialen Einheiten ist zwangsläufig Kommunikation, und es ist nichts anderes als Kommunikation. In diesem Sinn ist sowohl Watzlawicks Diktum richtig, daß man nicht nicht kommunizieren könne,² wie auch Luhmanns These gilt, daß alles Geschehen in sozialen Systemen Kommunikation ist. Es ist zweitens in jede Kommunikation eine Information eingebettet, also eine Differenz, die jemand wahrgenommen zu haben glaubt und von welcher der diese Differenz Wahrnehmende glaubt, daß sie eine Mitteilung verdient.³ Drittens bezieht sich diese Information immer auf einen vermuteten Stand des Wissens, mit Bezug auf den ein Beobachter eine Abweichung entdeckt zu haben glaubt, eine Differenz, wie klein sie auch immer sein mag, die er einer informativen Mitteilung für würdig erachtet. Und viertens kann eine jede in diesem Sinn erfolgte Kommunikation jemandem als Handlung zugerechnet werden, einem Teilnehmer an Kommunikation, den man für die jeweilige Kommunikation verantwortlich machen möchte. Zurechnungen dieser Art können ihrerseits strittig sein, aber diese potentielle Konflikthaftigkeit bestätigt einmal mehr, wie wichtig und folgenreich Handlungszurechnungen im sozialen Verkehr sind.

Die Bedeutung der genannten Begriffe für die Grundlagen der Sozialwissenschaften wird in Theorien entwickelt, die uns als Informationstheorie, Kommunikationstheorie, Wissenssoziologie und Handlungstheorie vertraut sind und die heute die besten Kandidaten für eine Grundlagentheorie der Sozialwissenschaften sind.

II Gibt es Informationstransfer?

Der Begriff des „Transfers“, auf den in diesem Text unser Interesse vor allem zielt, gehört nicht zu diesen Begriffen für die elementaren oder basalen Vorgänge in sozialen Systemen schlechthin. Zwar gibt es Versuche, in einem allgemeinen Sinn immer dort, wo Information vorkommt, von Informationstransfer zu sprechen. Aber ich glaube, daß diese Versuche von allenfalls begrenztem Nutzen sind. Dafür lassen sich zwei Gründe anführen. Erstens fügt das Wort Transfer dem Begriff der Information nichts hinzu. Es verweist nur darauf, daß es in

¹ Siehe auch Luhmann 1984.

² Watzlawick, Beavin, und Jackson 1971.

³ Siehe Bateson 1973.

jeder sozialen Situation immer mindestens zwei Selektoren gibt, und daß der eine dieser beiden den anderen zu informieren versucht. Das ist aber bereits mit dem Wort Information ausgesagt, und es bedarf der Hinzufügung des Wortes Transfer nicht. Der andere Grund ist gewichtiger, und er deutet auf einen Gesichtspunkt hin, der uns als Einwand oder als Problem in diesen Überlegungen nicht verlassen wird. Es geht darum, daß Informationstransfer in gewisser Hinsicht gar nicht möglich ist. Ich verweise auf die implizit bereits zitierte und bis heute vermutlich beste und zugleich einfachste Definition des Informationsbegriffs, die Gregory Bateson vorgeschlagen hat „an information is a difference which makes a difference“.⁴ Es handelt sich in jedem Fall des Vorkommens von Information um die Koordination zweier Selektivitäten, die aber verschieden verfaßt sind. Der Differenz- und Alternativenraum, aus dem die Information ausgewählt wird, ist anders zusammengesetzt als der Differenz- und Alternativenraum, an den sie adressiert wird – und deshalb ist die Information beim Absender prinzipiell eine andere als beim Empfänger, und es kann deshalb von einem Transfer von Information keine Rede sein. Das ist ein zentraler Gesichtspunkt, den man immer im Auge behalten sollte, auch wenn man sich aus pragmatischen Überlegungen dazu entschließt, den Begriff des Transfers weiterhin zu verwenden.

III Komponenten eines allgemeinen Begriffs des Transfers

Ich werde jetzt zunächst einen Begriff des Transfers vorschlagen, der das Phänomen allgemein einzugrenzen versucht, an das wir denken, wenn wir uns für Transfers interessieren. Dabei unterstelle ich, daß dieser allgemeine Begriff des Transfers dieselben Sinnimplikationen enthält, die für uns im Vordergrund stehen, wenn wir beispielsweise über „Rechtstransfer in der Geschichte“ arbeiten. In einer ersten Annäherung schlage ich vor, daß vor allem fünf Momente in einem allgemeinen Begriff des Transfers in Sozialsystemen hervortreten.

1. Es geht immer um *kompakte Sinneinheiten*. Ich bevorzuge an dieser Stelle den Begriff des Sinns, weil er oberhalb der Unterscheidung von Wissen und Information und oberhalb der Unterscheidung von Kognitivem und Normativem liegt, so daß er in hinreichender Allgemeinheit beliebige Arten von Transfers zu untersuchen erlaubt. Außerdem teilt Sinn mit Information das Moment, daß es auch bei Sinn um die Wahl unter Alternativen geht, und es kommt im Fall von Sinn die konstitutive Eigentümlichkeit hinzu, daß die nichtgewählten Alternativen als Möglichkeit erhalten bleiben.⁵

Außerdem hebe ich die Kompaktheit oder den Paketcharakter der transferierten Sinneinheit hervor. Es handelt sich in der Regel nicht um einzelne Sinnpartikel oder Fragmente, für die wir uns interessieren, wenn wir über Transfer nachdenken, sondern um relativ kompakte, in sich komplexe Sinnpakete. Wenn wir von Paketen sprechen, dann heißt dies auch, daß man sie erst auspacken kann, wenn man sie erhalten und angenommen hat – und das impliziert – wie bei jedem Paket, daß man darin Inhalte findet, über die man sich freut, aber auch Dinge, die man eigentlich nicht gewollt hat, die man aber wegen des Paketcharakters akzeptieren muß.⁶

2. *Signifikanter Informationsgehalt* des transferierten Sinnpakets. Transferfragen tauchen als Fragen, die als bedeutsam empfunden werden, nur auf, sofern es um Informationen geht, von denen man vermutet, dass sie wichtig sind.

⁴ Bateson a.a.O.

⁵ Zu Sinn vgl. erneut Luhmann 1984 und Luhmann 1971.

⁶ Vgl. zu Liebe und Ehe als „package deal“ Heimer und Stinchcombe 1980.

3. *Überschreitung einer Systemgrenze*. Dies kann auch eine Grenze innerhalb eines Systems sein; aber das ändert nichts daran, daß wir von Transfer eigentlich nur dann sprechen, wenn dieser über eine Grenze erfolgt, die als Grenze erfahrbar ist und die sich deshalb als potentielles Hemmnis für einen solchen Transfer darstellt.

4. Transfer über *relevante soziale Distanz*. Diese Distanz kann eine räumliche Distanz sein; es kann sich aber auch um Distanzen in der Zeit handeln. Es ist schließlich möglich, daß diese Distanzen weder als räumlich noch als zeitlich erfahren werden, sondern nur als Distanzen in einem sozial konstituierten Raum.⁷

5. Die Wahrscheinlichkeit und die Häufigkeit von Transfers hängen mit Fragen der sozialen *Differenzierung* und der *Globalisierung* zusammen. Differenzierung ist die Voraussetzung dafür, daß die Zahl der internen und externen Systemgrenzen vervielfältigt wird, mit Blick auf die die Frage des Transfers sich auf interessante Weise stellt. Globalisierung ist eine ähnlich wirkende Bedingung. Sie vergrößert die sozialen Räume, innerhalb deren Transfers versucht werden können, und sie erweist sich als der Motor fortschreitender sozialer Differenzierung, im Sinne von Innen- und Ausdifferenzierung des Systems.⁸

IV Einheiten des soziokulturellen Transfers als „Replikatoren“

Ich möchte näher beschreiben, wie die kompakten Sinneinheiten aussehen sollen, die sich für Transfer eignen. Es ist offensichtlich, daß sie eine gewisse Stabilität oder Robustheit besitzen müssen, damit sie signifikante soziale Distanzen einigermaßen unverändert überwinden können, und vorteilhaft ist es auch, wenn sie kopierfähig sind, wenn man von ihnen also Kopien anfertigen kann, die sich von der Vorlage möglichst wenig unterscheiden. Ich schlage an dieser Stelle einen Begriff aus der Evolutionsbiologie vor, der immer häufiger aber auch in den Theorien der kulturellen Evolution verwendet wird. Die kompakten Sinneinheiten, die man zu transferieren versucht, sollten sich idealiter als Replikatoren eignen.⁹ Das muß nicht unbedingt heißen, daß die entsprechenden Einheiten sich durch Eigentätigkeit auszeichnen, daß sie gewissermaßen aktiv von sich selbst Kopien herzustellen versuchen. Diese Implikation der aktiven Selbstreproduktion wird in der Biologie durchaus mitgedacht, und sie steht beispielsweise hinter Dawkins' berühmter Metapher vom „selfish gene“.¹⁰ Diese Möglichkeit einer aktiven Selbstreproduktion ist zwar auch für soziokulturelle Replikatoren nicht auszuschließen – man denke nur an die Zwangsläufigkeit, mit der bestimmte Ideen oder auch Melodien oder suggestive Bilder sich unserem Bewußtsein aufdrängen¹¹ -, aber sie müßte keine notwendige Bedingung sein. Es würde für einen Replikator genügen, daß die Anfertigung von Kopien verläßlich und wahrscheinlich erfolgt.¹²

Was kommt in diesem Sinn als ein Replikator in Frage und damit als eine kompakte Sinneinheit, die sich für Transfer eignet? Eine Durchsicht der sozialwissenschaftlichen Literatur führt uns auf überraschend viele Kandidaten hin, die teilweise auch in der Literatur umfangreich diskutiert worden sind. Ich will nur einige exemplarisch nennen: Die „Erwartung“ und die „Institution“ in der systemtheoretischen und der institutionalistischen Literatur der Soziolo-

⁷ Vgl. Stichweh 2003.

⁸ Zum Zusammenspiel von Innen- und Ausdifferenzierung Stichweh 1984.

⁹ Zu Replikatoren Hull 1988, Dawkins 1999.

¹⁰ Siehe u.a. Dawkins 1982.

¹¹ Dies ist der Ausgangspunkt der Theorie der (kulturellen) Meme, siehe Blackmore 2000

¹² Vielfach genügt für Sozialsysteme auch schon reproduktive Kontinuität: d.h., dass spätere Sinneinheiten unzweifelhaft Resultate der Reproduktion früherer Sinneinheiten sind. *Das aber ist dann schon Evolution und nicht mehr Transfer*. Vgl. Millikan 1984.

gie;¹³ das „Symbol“ und das „Mem“ als kulturelle Replikatoren bei Talcott Parsons bzw. bei Richard Dawkins;¹⁴ die „Regel“ und erneut die „Institution“ bei evolutionären Ökonomen wie Vanberg, Hayek, Buchanan und vielen anderen;¹⁵ die „Routine“ in der einflußreichen Theorie von Richard Nelson und Sidney Winter.¹⁶ Die Liste läßt sich leicht verlängern. Was in der Literatur fehlt, ist eine vergleichende und als solche systematische Diskussion dieser Sinneinheiten, aber es ist deutlich, daß wir in diesem Katalog suchen müssen, wenn wir uns vergegenwärtigen wollen, welche kompakten Sinneinheiten für einen Transfer in Sozialsystemen in Frage kommen und wenn wir im nächsten Schritt die Transferdynamik näher verstehen wollen.

V Transfer auf der Basis einseitiger Kontrollübertragung

Ich möchte im Folgenden genauer diskutieren, welches die sozialstrukturellen Voraussetzungen für Transfers sind und in welchen sozialstrukturellen Mustern die Transfers von kompakten Sinneinheiten, die sich beobachten lassen, stattfinden. Vor allem heißt dies unter den spezifischen Umständen der Gesellschaft unserer Tage: Was sind die Bedingungen der Möglichkeit und der Wahrscheinlichkeit von Transfers in der Weltgesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Im ersten Schritt, noch bevor ich die Sozialstrukturen des Transfers näher beleuchte, vergegenwärtige ich eine Theorie, die auf einen Gesichtspunkt fokussiert ist, der sonst kaum Beachtung findet: die Frage der Konzessionen durch die das einen Transfer aufnehmende System diesen vorbereitet und erleichtert. Diese Frage wird auf bemerkenswerte Weise in der Sozialtheorie von James Coleman erörtert, die dieser vor allem in seinem Buch von 1990 „Foundations of Social Theory“ ausgearbeitet hat.¹⁷

Coleman konzentriert sich in seiner Theorie auf Phänomene der einseitigen Übertragung der Kontrolle über eigene Handlungen an ein anderes System. Ein Beispiel dafür ist der Akt der politischen Wahl in der Demokratie, durch die ich demjenigen, dem ich meine Stimme gebe, für einige Jahre die Möglichkeit einräume, gleichsam in meinem Namen zu sprechen. Ich kann diese einmal abgegebene Stimme vor der jeweils nächsten Wahl nur schwer revozieren. Ein anderes interessantes Beispiel ist der Fall der romantischen Liebe. Wenn ich jemandem Anderen gegenüber diesen Motivkomplex kommuniziere - und diese Kontrollübernahme durch den Anderen funktioniert bereits, bevor die Liebe zum erstenmal ausdrücklich mitgeteilt worden ist -, heißt dies praktisch, daß ich dem Anderen in weiten Handlungsbereichen die Kontrolle über meine Handlungsalternativen einräume. Ich werde in der Folge in den so ausgegrenzten Handlungsbereichen das zu tun versuchen, was am Anderen als sein oder ihr Wunsch sichtbar wird. Alles andere kann leicht als Verrat an der kommunizierten oder empfundenen Liebe gedeutet werden.¹⁸ Der Universalitätsanspruch der romantischen Liebe akzeptiert selbst die bereichsspezifischen Ausgrenzungen, von denen hier die Rede war (also beispielsweise das Herausnehmen des beruflichen Bereichs als einer gegenüber der Liebe autonomen Welt), nur schwer.

Diese Phänomene der einseitigen Kontrollübertragung, die ihrerseits einen Fall des Transfers und zwar des Transfers von Kontrollrechten über eigenes Handeln involvieren, sind die eine

¹³ Luhmann 1984 bzw. Hodgson 1998.

¹⁴ Parsons 1982 bzw. Dawkins 1999.

¹⁵ Vanberg 1994; Hodgson 1994 (zu Hayek); Buchanan 1991.

¹⁶ Nelson und Winter 1982.

¹⁷ Coleman 1990.

¹⁸ Diese Liebestheorie hat Niklas Luhmann am überzeugendsten ausgeführt, Luhmann 1982.

Seite eines Vorgangs, der auf der jeweils anderen Seite typischerweise den Transfer von kompakten Sinneinheiten in das System, das die Kontrollübertragung im ersten Schritt konzipiert hat, nach sich zieht. Bei James Coleman waren diese Überlegungen werkgeschichtlich zunächst durch Adam Smith' Theorie des moralischen Gefühls und der Sympathie motiviert.¹⁹ Sympathie oder Einfühlung in den Anderen ist eine der Bedingungen, die mich motivieren mögen, dem Anderen Einfluß auf mich einzuräumen und dieser Einfluß des Anderen fungiert dann gleichsam als das Einfallstor für den Transfer von kompakten Sinneinheiten. Diese Coleman-Überlegungen scheinen eine höchst interessante Idee, die man ausarbeiten kann, indem man die Motivkomplexe näher studiert, die ein System motivieren können, Kontrollrechte am eigenen Handeln und auch Kontrollrechte am eigenen Erleben abzutreten.²⁰ Sympathie und Liebe hatte ich als solche Motivkomplexe bereits genannt; Charisma und Autorität, die beim anderen System perzipiert werden, kommen gleichfalls in Frage und sind politik- und religionsgeschichtlich von großer Bedeutung; aber man könnte auch an Indifferenz oder Faulheit denken, die gleichfalls für mich zum Motiv werden können, die Wahl unter den mir verfügbaren Alternativen von jemandem anderen treffen zu lassen.

VI Makrostrukturen des Transfers von kompakten Sinneinheiten

Die einseitige Kontrollübertragung durch eines der beiden beteiligten Systeme kann also eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Sinntransfers sein, weil sie ein System eventuell in hohem Maße zu einer Offenheit für die Aufnahme komplexer Sinneinheiten disponiert. Dieser Mechanismus der einseitigen Kontrollübertragung wird aber längst nicht in jedem einzelnen Fall von signifikantem Transfer beteiligt sein. Von welchen Bedingungen das abhängt, ist selbst ein wichtiger Gegenstand der Analyse.

Es wird im nächsten Schritt meines Arguments darum gehen, systematisch jene Makrostrukturen zu vergegenwärtigen, die sich unter Gegenwartsbedingungen besonders eignen, als Medien des Transfers von kompakten Sinneinheiten zu dienen. Vier solcher Makrostrukturen drängen sich in der Weltgesellschaft der Gegenwart auf.

1. Netzwerke, insb. Small Worlds

Netzwerke benötigen relativ wenig, nämlich Netzwerkknoten, die ihre Elemente bilden, und darüber hinaus Verknüpfungen unter diesen Netzwerkknoten, aus denen die Struktur eines Netzwerkes resultiert. Interessant an Netzwerken ist, daß sie auch mit relativ schwachen Bindungen auskommen und daß gerade schwache Bindungen sich für den Transfer überraschender Information – wenn vielleicht auch nicht komplexer Information - eignen.²¹ Schwache Bindungen lassen andererseits, weil sie relativ ökonomisch sind, größere Netzwerke zu, in denen Transfers auch über beträchtliche soziale Distanzen möglich sind.

Besonders interessant für unseren Zweck sind „small worlds“, die es ermöglichen, in relativ großen Sozialwelten in sehr wenigen Schritten beliebige Zielpunkte von beliebigen Ausgangspunkten zu erreichen.²² Vom Small-World-Netzwerk aller Schauspieler, die je in Hol-

¹⁹ Smith 1759 und Coleman 1963, wo er in einem Kommentar zu Talcott Parsons die Anlehnung an Smith erläutert.

²⁰ Die Unterscheidung von Handeln und Erleben fehlt in Colemans zu einseitiger Handlungstheorie, siehe zu dieser Unterscheidung Luhmann 1978.

²¹ Siehe Granovetter 1974.

²² Siehe zu „small worlds“ Kochen 1989; Watts und Strogatz 1998; Barabási 2003; Barabási 2005; Bray 2003.

lywood eine Rolle übernommen haben, bis zum Internet sind viele Small-World-Netzwerke in den letzten Jahren einer intensiven Untersuchung unterzogen worden. „Small Worlds“ sind in manchen Hinsichten ein idealer Mechanismus für Transfers. Es bleibt nur die Frage, wie komplex die Transfers sind, die sie zu bewältigen imstande sind. Handelt es sich bei den Sinnkomponenten, die in kurzen Zeiträumen in ihnen diffundieren, eher um Moden und um Stimmungen oder transportieren „small worlds“ auch anspruchsvollere Sinnzusammenhänge?

2. Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien

Bei der Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien, die von Talcott Parsons und Niklas Luhmann entwickelt worden ist,²³ handelt es sich um eine Theorie, die exakt komplementär zu der von James Coleman ist. Während dieser die Motivkomplexe und Interessenlagen erforscht hat, die ein durch Transfers beeinflusstes System im Vorfeld dazu bringen, Kontrollrechte abzutreten, untersucht die Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien vorzugsweise die gegenüberliegende Seite derjenigen Prozessoren, die bestimmte (rhetorische) Mittel einsetzen, um Einflußchancen auf andere Systeme zu gewinnen. Dabei geht es insbesondere um vielfältige Formen generalisierter Symbole, die formprägend in den Kommunikationssystemen der modernen Gesellschaft sind: also beispielsweise den prinzipiell als symbolisch verstandenen Gebrauch von politischer Macht,²⁴ das Geld als Symbolisierung von Zugriffsmöglichkeiten im Wirtschaftssystem, die Wahrheitssymbole im Wissenschaftssystem und viele andere Sondersprachen der Funktionssysteme mehr. Immer dann, wenn solche generalisierten Symbole zur Einflußsteigerung einsetzbar sind, erscheint plausibel, daß auch relativ komplexe Sinnpakete in diesem Kommunikationsmedium transportiert werden können. Nur setzt der Transfer voraus, daß die Medien der Kommunikation auf beiden Seiten einer Sozialbeziehung etabliert sind und dass die Mediensymbole abgenommen werden und Übernahmebereitschaft erzeugen. Diese anspruchsvollen Bedingungen legen die Vermutung nahe, daß Transfers über schwierige Grenzen und in entlegene Regionen der Sozialwelt nicht auf diese Weise stattfinden können.

3. Kategoriengestützte Selbst- und Fremdbeobachtung

Kategoriengestützte Selbst- und Fremdbeobachtung ist ein zentraler Mechanismus der gegenwärtigen Welt.²⁵ Identitätsartikulation läuft über vielfältige Kategorien, für die die Bereitschaft vorhanden sein kann, sich ihnen zuzurechnen, und die, sofern die Zurechnung zu einer bestimmten Kategorie einmal erfolgt ist, eine Art Übernahmeverpflichtung für kategoriengebundenen Sinn zu erzeugen imstande sind. Man versteht sich beispielsweise als moderner Staat, als Wirtschaftsorganisation, als Sportverein mit Schwerpunktbildung im Leistungssport, als modernes Individuum, als informierter Bürger und als Mitglied der Wissensgesellschaft²⁶ und als vieles andere mehr – und jede dieser Kategorien ist mit einem ganzen Paket sozialer und kultureller Prämissen ausgestattet, die man mehr oder minder unbesehen übernehmen sollte, sofern man die eigene Kategorienzugehörigkeit nicht gefährden will. Bereits die Bil-

²³ Die wichtigsten Texte von Parsons sind gesammelt in Parsons 1969; bei Luhmann siehe insb. Luhmann 1975 und Luhmann 1997; interessante Texte auch in der Parsons-Festschrift Loubser 1976.

²⁴ Damit ist gemeint, dass Macht nicht von intrinsischer Effektivität ist, vielmehr auf Symbolgebrauch ruht, der Folgebereitschaften erzeugt. Dort, wo Macht intrinsische Effektivität benötigt, also auf Zwang und Gewalt hinausläuft, wird sie für den Machthaber unökonomisch, weil sie ihm schnell mehr Energie, Kraft und Erzwingungskapazität abverlangt, als er tatsächlich besitzen kann.

²⁵ Interessante Theoriebildung zu diesem Phänomen findet man vor allem in Stanford im Kreis um John W. Meyer – siehe Strang und Meyer 1993; Meyer 2005.

²⁶ Vgl. dazu Stichweh 2004; Stichweh 2005.

dung solcher Kategorien als heute invariabel globaler Kategorien hängt von global verteilten Beobachtungs- und Kommunikationsmöglichkeiten ab – und erst recht gilt dies für den schnellen Transfer von kompakten Sinneinheiten, die sich auf der Basis von Kategorienzugehörigkeit als in vielen Fällen obligatorisch erweisen.

4. Epistemische Communities (von Experten)

Eine vierte Makrostruktur des Transfers ist die epistemische Community, die in der Regel Experten für eine bestimmte Sache zusammenschließt.²⁷ Eine epistemische Community ist der Möglichkeit nach auch als Netzwerk zu analysieren, von dem sie sich aber dadurch unterscheidet, daß es netzwerkweite, einigermaßen vereinheitlichte normative und kognitive Standards gibt, die das Netzwerk in ein genuines Sozialsystem mit einer systemweiten System/Umwelt-Unterscheidung transformieren. In einer solchen - potentiell globalen - epistemischen Community von Experten können sehr komplexe Sinnpakete gut transferiert werden, weil die Gemeinsamkeiten, die die Experten miteinander teilen, als Infrastruktur fungieren. Die Frage ist nur, ob diese Sinntransfers auch die Grenze der epistemischen Community, beispielsweise zu Sozialzusammenhängen von Klienten, erfolgreich zu überschreiten imstande sind.

VII Transfer geht meistens schief: Transfer und soziokulturelle Evolution

Ich schließe mit dem, was die angelsächsische Welt eine „cautionary note“ nennt. Die Beschreibung der vielfältigen Bedingungen und Strukturen des Transfers könnte den Eindruck begünstigt haben, daß dies alles recht gut funktioniert. Meine Überzeugung aber ist, daß in vielen Hinsichten das Gegenteil der Fall ist: Organtransplantationen sehen sich der Immunabwehr konfrontiert, für die es auch in Sozialsystemen vielfältige Analoga gibt; für Technologietransfer ist gut bekannt, daß er eigentlich nur innerhalb der Grenzen einer Organisation erfolgreich ist,²⁸ und auch deswegen scheinen ca. 80% des weltweiten Technologietransfers organisationsintern stattzufinden.²⁹ Fußballkenner werden konzедieren, daß sich Jahr für Jahr ein großer Teil der mit hohen Erwartungen und Kosten unternommenen *Spielertransfers* als Flop erweist. Der Spielmacher oder Torjäger des letzten Jahres kann unter den neuen Bedingungen sein Potential nicht mehr abrufen.

Immunabwehr; die Einkapselung des transferierten Sinnpakets, die ihm am neuen Ort die Einflußmöglichkeiten raubt; das *decoupling*, das den Transfer nur als eine Offizialstruktur nutzt und dahinter unveränderte Realstrukturen fortbestehen läßt;³⁰ ein systematisches Mißverstehen des transformierten Sinns und viele andere Mechanismen mehr. Es existieren hinreichend viele Gründe für Mißerfolg. Aber der in ein anderes System transferierte Replikator, der sich in Wirklichkeit als eine Neuheit und als Variation erwiesen hat, bedeutet nicht das Ende der Geschichte. Gerade er treibt die Evolution soziokultureller Strukturen voran, und insofern können wir sicher sein, daß immer dann, wenn ein Transfer misslungen ist, die soziokulturelle Evolution übernimmt.

²⁷ Haas 1992 und vgl. vorläufig die Diskussion in Stichweh 2006.

²⁸ Vgl. zu der sich abzeichnenden Skepsis hinsichtlich des erfolgreichen Technologietransfers zwischen akademischer Welt und Unternehmen Gewin 2005.

²⁹ Stichweh 1999.

³⁰ Siehe Scott und Meyer 1994.

Literatur

- Barabási, Albert-László. 2003. *Linked. How Everything Is Connected to Everything Else and What It Means for Business, Science and Everyday Life*. New York: Plume.
- Barabási, Albert-László. 2005. Network Theory - the Emergence of the Creative Enterprise. *Science* 308, no. 5722: 639-641.
- Bateson, Gregory. 1973. *Steps to an Ecology of Mind. Collected Essays in Anthropology, Psychiatry, Evolution and Epistemology*. London: Paladin Books.
- Blackmore, Susan. 2000. *Die Macht der Meme / The Meme Machine*. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- Bray, Dennis. 2003. Molecular Networks: The Top-Down View. *Science* 301: 1864-1865.
- Buchanan, James M. 1991. *The Economics and the Ethics of Constitutional Order*. Ann Arbor: The University of Michigan Press.
- Coleman, James S. 1963. Comment on "On the Concept of Influence". *Public Opinion Quarterly* 27, no. 1: 63-82.
- Coleman, James S. 1990. *Foundations of Social Theory*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Dawkins, Richard. 1982. *The Extended Phenotype: The Gene as the Unit of Selection*. San Francisco.
- Dawkins, Richard. 1999: Foreword. S. VII-XVII in Blackmore, Susan (Hg.), *The Meme Machine*. (Oxford: Oxford U.P.).
- Gewin, Virginia. 2005. The Technology Trap. *Nature* 437, no. 7061: 948-949.
- Granovetter, Mark. 1974. *Getting a Job: A Study of Contacts and Careers*. Cambridge, Mass.: Harvard U.P.
- Haas, Peter M. 1992. Introduction: Epistemic Communities and International Policy Coordination. *International Organization* 46, no. 1: 1-35.
- Heimer, Carol A. und Arthur L. Stinchcombe. 1980. Love and Irrationality: It's Got to Be Rational to Love You because It Makes Me So Happy. *Social Science Information* 19, no. 4/5: 697-754.
- Hodgson, Geoffrey M. 1994: Hayek, Evolution, and Spontaneous Order. S. 408-447 in Mirowski, Philip (Hg.), *Natural Images in Economic Thought. "Markets read in tooth and claw"*. (Cambridge: Cambridge U.P.).
- Hodgson, Geoffrey M. 1998. The Approach of Institutional Economics. *Journal of Economic Literature* 36, no. March: 166-192.

- Hull, David L. 1988. *Science as a Process: An Evolutionary Account of the Social and Conceptual Development of Science*. Chicago: University of Chicago Press.
- Kochen, Manfred Hg. 1989. *The Small World*. Norwood N.J.: Ablex Publishing Cooperation.
- Loubser, Jan J. et al. Hg. 1976. *Explorations in General Theory in Social Science. Essays in Honor of Talcott Parsons*. Vol. 1-2. New York: Free Press.
- Luhmann, Niklas. 1982. *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas. 1997. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Vol. 1 - 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas. 1978: Erleben und Handeln. S. 67-80 in Luhmann, Niklas (Hg.), *Soziologische Aufklärung 3*. (Opladen: Westdeutscher Verlag 1980).
- Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas. 1975. *Macht*. Stuttgart.
- Luhmann, Niklas. 1971: Sinn als Grundbegriff der Soziologie. S. 25-100 in Habermas, Jürgen und Niklas Luhmann (Hg.), *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp).
- Meyer, John W. 2005. *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*. (Krücken, Georg, Hg.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Millikan, Ruth Garrett. 1984. *Language, Thought, and Other Biological Categories. New Foundations for Realism*. Cambridge/Mass.: MIT-Press.
- Nelson, Richard R. und Sidney G. Winter. 1982. *An Evolutionary Theory of Economic Change*. Cambridge, Mass.: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Parsons, Talcott. 1982. *On Institutions and Social Evolution: Selected Writings*. Chicago: University of Chicago Press.
- Parsons, Talcott. 1969. *Politics and Social Structure*. New York: Free Press.
- Scott, W. Richard und John W Hg. Meyer. 1994. *Institutional Environments and Organizations. Structural Complexity and Individualism*. Thousand Oaks: Sage.
- Smith, Adam. 1759. *The Theory of Moral Sentiments*. Indianapolis, Ind.: Liberty Fund 1984.
- Stichweh, Rudolf. 2003: Raum und moderne Gesellschaft. Aspekte der sozialen Kontrolle des Raums. S. 93-102 in Krämer-Badoni, Thomas und Klaus Kuhm (Hg.), *Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie*. (Opladen: Leske + Budrich).
- Stichweh, Rudolf. 2004. Wissensgesellschaft und Wissenschaftssystem. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 30, no. 2: 147-165.

Stichweh, Rudolf. 1999. Globalisierung von Wirtschaft und Wissenschaft: Produktion und Transfer wissenschaftlichen Wissens in zwei Funktionssystemen der modernen Gesellschaft. *Soziale Systeme* 5: 27-39.

Stichweh, Rudolf. 2005. Die Universität in der Wissensgesellschaft. Ms. Luzern.

Stichweh, Rudolf. 2006: Strukturbildung in der Weltgesellschaft. Die *Eigenstrukturen* der Weltgesellschaft und die Regionalkulturen der Welt. in Schwinn, Thomas (Hg.), *Die Vielfalt und Einheit der Moderne*. (Frankfurt: Humanities Online).

Stichweh, Rudolf. 1984. *Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen. Physik in Deutschland 1740-1890*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Strang, David und John W. Meyer. 1993. Institutional Conditions for Diffusion. *Theory and Society* 22: 487-511.

Vanberg, Viktor J. 1994. *Rules and Choice in Economics*. London: Routledge.

Watts, Duncan J. und Steven H. Strogatz. 1998. Collective Dynamics of Small-World Networks. *Nature* 393: 440-442.

Watzlawick, Paul, Janet H. Beavin, und Don D. Jackson. 1971. *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Stuttgart, Bern: Hans Huber.